FalKi

Fallarchiv
Kindheitspädagogische
Forschung

Herausgegeben von Stefanie Bischoff-Pabst, Sabine Bollig,
Peter Cloos, Iris Nentwig-Gesemann, Marc Schulz

Jahrgang 6 (2023)

Heft 1 – Schwerpunkt: Raum als Forschungsfeld der Kindheitspädagogik. Methodologien und Methoden

Herausgegeben von Iris Nentwig-Gesemann & Claus Stieve

Beitrag 1: Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit

UV Universitätsverlag Hildesheim

Schwerpunkt: Raum als Forschungsfeld der Kindheitspädagogik. Methodologien und Methoden

Herausgegeben von Iris Nentwig-Gesemann & Claus Stieve

Inhaltsverzeichnis

1. Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
Claus Stieve, Iris Nentwig-Gesemann

2. Räume, Orte und Dinge des schulischen Raums in der Erfahrung von Kindern. Ein phänomenologischer Forschungszugang anhand narrativer Schulführungen.
Simone Kosica

3. (Re)Produktion von (Be-)Deutungen institutioneller Arrangements und Räume von Kindern in KiTas. Ein qualitativ-rekonstruktiver Zugang.
Stephanie Simon, Agata Skalska, Barbara Lochner & Werner Thole

4. Kinder fotografieren ihren Kindergarten. Dokumentarische Interpretation von Fotografien
Iris Nentwig-Gesemann & Bastian Walther

5. Dinge – Räume – Körper. Zugänge zur Materialität der Familie anhand von Videografien und ethnografisch verdichteten Beschreibungen
Dominik Krinninger und Kaja Kesselhut

6. Kinderfänger und Gruselspielplätze – Diskursanalytische Perspektiven auf räumliche Ordnungen gefährdeter Kindheit anhand von Datenmaterial aus Stadtteilbegehungen.
Susann Fegter, Lisa Fischer, Miriam Kost

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

FalKi Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung

Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit

Claus Stieve, Iris Nentwig-Gesemann

Sehr geehrte Leser*innen,
im Mittelpunkt dieses sechsten Heftes der Online-Zeitschrift Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung (FalKi) stehen methodologische und methodische Zugänge zu räumlichen Dimensionen früher Kindheit. Mit dem Begriff ‚Kindheit' wird häufig zunächst eine Lebensphase assoziiert, sprich ein zeitlicher Prozess (vgl. Roeder 2014a, S. 14; Schreiber 2020, S. 249). Auch in kindheitsbezogenen Begriffen wie Bildung und Erziehung, Sozialisation, Entwicklung und Lernen spiegelt sich eine selbstverständlich erscheinende Temporalität. Indem Räumlichkeit zum Thema von einer Kindheitsforschung wird, werden vermeintlich lineare Prozesse in ihrer lokalen Gebundenheit und ihrer regionalen, milieuverbundenen, lebensweltlichen, institutionellen und historischen Bedingtheit in den Blick genommen. Räumliche Bezugnahmen weisen darauf hin, dass es keine ortsunabhängige ‚Natur' des Kindes gibt. „Räume machen […] etwas mit Kindern und Kinder mit ihnen" (Schreiber 2020, S. 252). Mit Caroline Roeder ließe sich mit entsprechenden Forschungszugängen von einer „Kindheits-Topographie" sprechen: „Ablesbar werden kulturelle Landschaften und soziale Praktiken ebenso wie Ideologeme und erzieherisch-pädagogische Diskurse" (Roeder 2014a, S. 14, unter Bezugnahme auf Assmann 2009). Sie äußern sich, wie Roeder (ebd., S. 17 f.) exemplarisch unterscheidet, durch Räume „alltäglicher Routine (wie die Lebenswelt Vorstadt, das familiale Kinderzimmer oder Spiel-Universen), Räume institutioneller Ordnung (wie Kindergarten oder Schule) sowie Räume gesellschaftlich-kultureller Prägung (wie Sprachlandschaften oder kulturelle Identitätsräume)". Familiäre Räume, öffentliche Bildungs- und Erziehungsräume, Sozialräume oder virtuell-mediale Räume konstituieren Kindheit und die Erfahrungen des Kind-Seins im Sinne materiell-sozialer Topografien, in denen Kinder unterschiedlich positioniert werden bzw. sich selbst positionieren. Zugleich orientieren sich Kinder in und zwischen Räumen und leben sich in ihre Praktiken ein. Sie erfahren diese Räume leiblich und bringen ihre Erfahrungen auf verschiedene Weise zum Ausdruck. Forschungszugänge, wie Diskurstheorien, Praxistheorien oder phänomenologische Perspektiven machen solche Räume auf unterschiedliche Weise erforschbar, ob in ihren Macht- und Subjektivationsstrukturen, in ihrer leiblich-sozialen Dynamik oder auch in ihrer grundlegenden Konstitution subjektiver bzw. kollektiver Erfahrungen.

In den Beiträgen dieses sechsten Heftes werden verschiedene Methodologien und Methoden der Erforschung solcher Räume – oder anders ausgedrückt – der diversen Räumlichkeit früher Kindheit vorgestellt.

Zur Zeitschrift FalKi:

Das Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung legt den Schwerpunkt auf die Fundierung der Methodenausbildung in der Kindheitspädagogik und regt die methodische und methodologische Diskussion ihrer Vorgehensweisen und Standards an. Dazu werden mit qualitativen Methoden erhobene Materialien zur Verfügung gestellt und Schritte des analytischen, interpretativen Zugangs und deren Einbettung in den Forschungsprozess aufgezeigt. Ziel ist, die Breite qualitativer Zugänge innerhalb der Kindheitspädagogik zu veranschaulichen. Die Leser*innen gewinnen Einblicke darin, wie welche empirischen Daten zustande kommen, mit welchen Verfahren sie interpretiert und analysiert werden können und

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

wie die Wahl der Methoden die Ergebnisse mitkonstruiert. Damit wird die Wechselwirkung zwischen Erkenntnisinteresse, Methodologie, Methode(n) und Forschungsergebnissen transparent gemacht. Mit methodenreflexiven Beiträgen will das Fallarchiv somit zum forschenden Lernen in der kindheitspädagogischen Qualifizierung sowie zur Qualitätssicherung der Forschung beitragen. Jedes der erscheinenden Hefte hat einen eigenen Schwerpunkt, indem z.B. eine spezifische Forschungsstrategie in den Mittelpunkt gestellt (Ethnographie: Band 1/2018 und Diskursanalyse Band 4/2021), mit einer solchen unterschiedliches Material auswertet (Dokumentarischen Methode: Band 2/2019), eine bestimmte Materialsorte zum Ausgangspunkt genommen wird (Dokumentenanalyse: Band 3/2020) oder ein spezifischer Zugang der Erhebung und Auswertung von qualitativen Daten im Fokus steht (Qualitatives Interview: Band 5/2022).

Raum als Forschungsfeld und Forschungsdimension

Mit der Thematisierung der räumlichen Dimensionen früher Kindheit wird im sechsten Heft weniger eine einzelne Methodologie oder eine spezifische Methode, sondern ein Forschungsfeld in den Mittelpunkt gerückt, das sich ausgehend von unterschiedlichen (raum-)theoriegeleiteten Perspektiven und methodologischen Prämissen analysieren lässt. Raum wird in diesen Zugängen, wie einleitend bereits angedeutet, nicht wie ein physischer Container vorausgesetzt, sondern auf verschiedene Weise relational betrachtet. So thematisieren z. B. differente raumtheoretische Perspektiven, wie sich soziale Diskurse oder Praxen nicht in faktisch gegebenen Räumen abspielen, sondern räumliche Ordnungen geradezu hervorbringen (vgl. Dünne 2006, mit Bezug auf Bourdieu und Foucault). Andere arbeiten heraus, wie der vermeintlich objektiv gegebene und zugleich zweckbestimmte Raum immer von einem leiblich-sozialen Erfahrungsraum durchdrungen ist, und damit in seiner Subjekt-Objekt-Struktur unterlaufen wird (vgl. ex. Waldenfels 2001).

In der Kindheitsforschung haben räumliche Perspektiven eine lange Tradition. Erinnert sei an die Anfang der 1930er Jahre entstandene und für die soziologische Kindheitsforschung wie auch für die phänomenologische Erziehungswissenschaft immer wieder als klassisch angesehene Forschung „Der Lebensraum des Großstadtkindes“ von Martha Muchow (Muchow/Muchow 2012). Diese mehrfach aufgelegte Studie lässt differente Interpretationen zu: In einer sozialwissenschaftlich orientierten Deutung hebt sie insbesondere das Soziale im einzelnen Kind und den kollektiven Charakter von milieuspezifischen Erfahrungen hervor, sprich die „Kindheit als soziales und kulturelles Phänomen“ (vgl. Behnken/Honig 2012, S. 13). Phänomenologisch wird die mehrdeutige Erfahrung der Großstadt als ein „zwischen Person und Welt sich realisierendes Leben“ (Muchow/Muchow 2012, S. 76) relevant. Räume sind in ihrer appellierenden Vielgestaltigkeit „offen für viele möglichen Deutungen“ durch Kinder, statt „bloß Objekt ‚subjektiver Projektionen‘ von Kindern“ zu sein (vgl. Lippitz 1999, S. 81). Gerade an der Diskussion von Muchows Studie lässt sich ablesen, dass Raumforschungen keine sich ergänzenden analytischen Zugänge zu einer vorauszusetzenden räumlichen Kontextuiertheit von Kindheit darstellen, sondern ein diskursives Feld abstecken. Damit verbundene Fragen könnte man exemplarisch wie folgt fassen: Wie lässt sich das Verhältnis von Kindern zu ihren Räumen bzw. von Kindheit und Raum genauer verstehen? Wie lässt sich die Räumlichkeit von Kindheit ausdifferenzieren? Wie können kindheitspädagogische Raumordnungen und die damit verbundenen Praktiken für Institutionalisierungsperspektiven analysiert werden? Wie lassen sich Erfahrungen von Kindern räumlich verankern? Kurz – welche analytische Relevanz kann das Räumliche für eine Kindheitsforschung gewinnen (vgl. Schreiber 2020, S. 250). Solche und andere Fragen gewannen für die Erforschung von Räumen der Kindheit besondere Relevanz.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Forschungen zur Räumlichkeit der Kindheit – Räume und Methodologien

Ein Überblick über den Raum als Forschungsfeld der Kindheitspädagogik kann hier einleitend nur kursorisch gegeben werden. Hierfür grundlegende raumtheoretische Zugänge werden von Dünne und Günzel zusammengefasst (Dünne/Günzel 2006; Günzel 2007; 2017). Seit den 1990er Jahren erschien eine Reihe von Sammelbänden zu raumorientierten Forschungen, die unter Einbeziehung der frühen Kindheit verschiedene Perspektiven verbinden, so Sozial- und Erziehungswissenschaften (Ecarius/Löw 1997), Bildung, Ästhetik und Architektur (Schröteler-von Brandt et al. 2012) oder Kindheitsforschung, Literatur- und Medienwissenschaft (Roeder 2014b). Aus soziologischer und erziehungswissenschaftlicher Perspektive führt der von Braches-Chyrek und Röhner herausgegebene Band „Kindheit und Raum" (2016) in Sozialräume, familiäre, frühpädagogische, schulische sowie mediale Räume der Kindheit ein und analysiert in und zwischen ihnen die Modi der Raumbezüge und -aneignungen von Kindern. Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive wurde die Materialität pädagogischer Prozesse von Nohl und Wulf (2013) unter Einbeziehung kindheitspädagogischer Zugänge zum Thema gemacht. Eine sozialwissenschaftliche Perspektive auf Materialitäten und Körper „in der gesellschaftlichen Konstruktion bzw. Produktion von Kindheit und Kinderleben" stellt ein Sammelband von Bollig et al. (2020) in den Mittelpunkt. Ein interdisziplinäres Handbuch zur Raumforschung (Heinrich et al. 2021) präsentiert qualitative und insbesondere visuelle Methoden.

Die (sozial-)räumliche Konstitution von Kindheit – kindheitssoziologische Perspektiven

In der Kindheitsforschung waren es insbesondere Zeiher und Zeiher, Zinnecker, Bühler-Niederberger und Deinet, die schon früh in ihrer Forschung den Schwerpunkt auf die (sozial-) räumliche Konstitution von Kindheit legten. „[…] die konkreten Verhältnisse unserer Gesellschaft, so wie sie Kinder und Jugendliche erleben, [vermitteln sich] vor allem räumlich", charakterisiert Deinet die Ausrichtung entsprechender Forschungbestrebungen (Deinet 2005, S. 35). In ihnen stand insbesondere die Veränderung der Sozialräume von Kindern im Mittelpunkt, wenn z. B. herausgearbeitet wurde, wie Kindheit in Deutschland aus dem öffentlichen Raum verdrängt und in spezifische, pädagogisch bestimmte Räume verlagert wird. Bekannt sind Figuren wie die der „Verhäuslichung" (Zinnecker 1990, S. 142; 2000, 46 f.) oder „Verinselung" (Zeiher 1990, S. 42-46) von Kindheit, die im Kontext eines historischen Entwicklungsprozesses als zentrale Merkmale moderner Kindheiten herausarbeitet werden. Diese Figuren bestimmen nicht nur, wie und wo milieuspezifisch *verschiedene* Kinder leben, sondern wie Kindheit selbst räumlich im Sinne „pädagogischer Moratorien" hervorgebracht wird (Zinnecker 2000, S. 37 ff.) und sich damit die Subjektkonstitution von Kindern verändert (vgl. Bollig 2018, S. 112). Beispiele bilden schulische Räume, Kindergärten, Spielplätze, Freizeit- und Sporteinrichtungen oder auch diese verbindende „Raumkapseln" (Zinnecker 2000, S. 46), wie das Auto, welche die Kontinuität von Sozialräumen unterbrechen. Wie sich eine solche Verhäuslichung wiederum in ihrem Charakter verändert, äußert sich in Forschungen zu Innenräumen von Kindern: Beispiele sind Kinderzimmer, deren Bedeutungswandel Buchner-Fuhs herausarbeitet (1998, S. 158; 2016, S. 135; 140): Während sie in den fünfziger und sechziger Jahren durch hygienische, die sogenannte Hausfrau entlastende, sowie erzieherische Normen

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

bestimmt sind, entwickeln sie sich bis in die 2000er Jahre hinein zu Orten expliziter „Eigenzeit“ und Privatheit von Kindern, verbunden mit einer entgrenzenden medialen Öffnung in virtuelle Räume.

Gerade das Konzept der Hervorbringung von Kindheit in *generationalen* Ordnungen wird durch den räumlichen Fokus solcher Forschungsperspektiven mitbegründet und ausdifferenziert. Insbesondere Bühler-Niederberger und Schwittek (2013) untersuchen „zur Erfassung variierender Bedingungen des Aufwachsens“ (ebd., S. 69) verschiedene Typen der strukturellen Herstellung generationaler Ordnungen – z. B. anhand von Forschungen zu *regionalen* Kindheiten in Kirgisistan und Deutschland. Im Kontext solcher internationaler Studien deutet sich auch ein Forschungsdesiderat bzw. eine eurozentrische Forschungsperspektive an, deren Engführung durch einen raumbezogenen Blick unmittelbar sichtbar wird: Wer Kindheiten verstehen will, kommt nicht umhin, die jeweiligen geografischen, milieuspezifischen, organisationalen, familialen und weitere Räume, in denen Kinder als Kinder adressiert werden und in denen sie ihre Aktivitäten entfalten, in ihrer Wirkkraft einzubeziehen.

Die familiale Herstellung von Kindheit – Perspektiven pädagogischer und ethnographischer Familienforschung

Im Sinne der Herstellungsleistungen werden auch Familien in einem raumtheoretisch relationalen und materiellen Verständnis bedeutsam. Die räumliche Dimension des Familienalltags gewinnt erst in Forschungen seit den 2010er Jahren mehr und mehr an Relevanz (vgl. Krinninger/Sandig/Kesselhut 2020, S. 233). Beispiele bilden Forschungen von Schinkel (2013), Schneider (2014) sowie Müller und Krinninger (2016; 2019): Schinkel analysiert in kontrastierenden Fallanalysen anhand von Gruppeninterviews und teilnehmenden Beobachtungen „Ortsbezüge und eine Verräumlichung des Familienlebens in ihrer Bedeutsamkeit für die gemeinsame Sozialität und entsprechende Differenzbearbeitungen“ (Schinkel 2013, S. 10). Den Kontext bilden nicht nur die Pluralisierung und Dynamisierung familiärer Lebensformen, sondern das Spannungsverhältnis zwischen gemeinsamem Wohnen und individueller Mobilität (vgl. ebd., 14 f.). Schneider verdeutlicht, wie die von Familien geforderte Mobilität im Kontext eines veränderten Arbeitslebens zu einer diskontinuierlichen Räumlichkeit führt, die eine ständige Herstellungsleistung der Familie selbst fordert: „Es entstehen neue Gestaltungsmodi der Regelung von Nähe und Distanz, von An- und Abwesenheit. Familienleben findet zunehmend multilokal und ‚virtuell‘ und weniger unmittelbar durch face-to-face-Kontakte sowie räumliche Ko-Präsenz statt“ (Schneider 2014, S. 218). In den letzten Jahren wurden vergleichbare Phänomene in ihrer diskontinuierlichen Räumlichkeit z. B. in Forschungen zu Medien- und Kommunikationspraktiken mit Tablet und Smartphone in früher Kindheit und Familie kameraethnografisch erforscht (vgl. Mohn et al. 2023). Müller und Krinninger befassen sich dagegen von einem praxeologischen Grundgedanken aus mit der kulturellen „Bildungsbedeutung“ (Müller/Krinninger 2019, S. 325) der Familie in ihrer räumlich-sozialen Ordnung. Der Raum wird relevant als „Ort des Spielens, Lernens, Arbeitens und Wohnens und als Herausforderung und Strukturierung der kindlichen Bildungstätigkeit“ (ebd., S. 335; vgl. Kesselhut/Krinninger in diesem Band). Herausgearbeitet werden damit in Anknüpfung an Norbert Elias spezifische „Bildungskonfigurationen“, indem Familien einen jeweiligen „Familienstil“ mit eigenen Praktiken entwickeln, mit denen sie „ihre sozialstrukturelle Lage wie auch ihre biografisch tradierten Handlungsmuster“ aktiv bearbeiten (Müller/Krinninger 2016, 27; 50).

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Institutionalisierung von früher Kindheit – historische und ethnographische Perspektiven auf Kindertagesstätten

Während es eine Reihe von Forschungen zur Räumlichkeit des Kindergartens in der internationalen Kindheitsforschung (vgl. Bollig 2015; Harrison/Sumsion 2014) gibt, sind sie in der Kindheitspädagogik im deutschsprachigen Raum erst neueren Datums intensiver zu finden. Dies verwundert, denn Kindergärten sind fachlich schon seit ihren Anfängen durch mehr oder weniger explizite raumdidaktische Überlegungen und Konzepte bestimmt. So wird sowohl in der frühpädagogischen Praxis als auch in Qualitätsdiskursen der Raumgestaltung und den zur Verfügung gestellten Materialien vielfach eine hohe Aufforderungsqualität zugesprochen. Mit der Anerkennung eines Appellcharakters räumlich-materialer Arrangements wird implizit ein relationales Raumverständnis aufgerufen. Der Raum als „dritter Erzieher" oder „anregende Lernumwelt" (Liegle 2010, S. 14; 20) korrespondiert z. B. mit der Charakterisierung des sich selbstbildenden Kindes, das nicht nur durch andere Menschen, sondern „indirekt" durch „die bewusste und absichtsvolle Gestaltung der personalen, sozialen, situativen, räumlichen und sächlichen Umwelt der Tageseinrichtung" (ebd., S. 16) Erziehung erfährt. Räume werden so im Fachdiskurs in ihre sozio-materiellen Figuration als „Aufforderung zur Bildung" relevant (ebd., S. 13). In der Evaluation qualitativ hochwertiger Lernumgebungen oder in praxisnahen Fachbüchern spielt diese Perspektive eine zentrale Rolle (vgl. Bensel/Martinet/Haug-Schnabel 2016; Wilk/Jasmund 2015). Dennoch entsteht erst allmählich ein damit verbundenes Forschungsfeld.

Gleichwohl lassen sich auch hier eine Reihe von exemplarischen Studien nennen, die kontextuell für die Forschungsgegenstände und -methoden dieses Heftes Relevanz haben. Sie vollziehen dabei eine notwendige wissenschaftliche Distanz zur pädagogischen Praxis, indem sie pädagogische Prämissen nicht als Selbstverständlichkeit voraussetzen, sondern qualitativ befremden. Zunächst sind historische Forschungen zu nennen. So hat Bilstein (2007) die implizite Logik pädagogischer Räume im Sinne einer Real- und Imaginationsgeschichte mit den in diesen Räumen eingelagerten Vorstellungen des Lernens und der Erziehung geschichtlich nachgezeichnet. Er bezieht sich damit zwar auf schulische Räume, es lassen sich aber wertvolle Anregungen zur Frage einer „Real- und Imaginationsgeschichte" frühpädagogischer Räume daraus gewinnen (ebd., S. 95; vgl. zur Geschichte der Architektur von Kindertageseinrichtungen Körner 2001). Staege schlägt eine solche Brücke, indem sie die räumliche Konfiguration des Kindergartens als idealisierende „Metapher" mit Ordnungen des Freispiels verbindet (Staege 2014, S. 199). Sie zeichnet nach, wie die entwickelten Ideen des Raumes eine jeweils spezifische Handlungsaufgabe institutionalisieren. Diese reicht von der Raumordnung eines ins Spiel vertieften Kindes, das eine „paradiesische Seinsweise des Menschen" verkörpert (ebd., S. 202), bis zu einem Ort, „an dem das Ideal einer Gesellschaft lebenslang Lernender im Spiel der Kinder ansichtig werden soll", indem sie als „Erkenntnis- und Lernwesen" räumlich stilisiert werden (ebd., S. 208).

Es ist also zunächst die Institutionalisierung und Subjektivierung von Kindheit, die eine räumliche Perspektive besonders zugänglich macht. Auf aktuelle Hervorbringungen räumlicher Positionierungen beziehen sich entsprechend insbesondere institutionen- und praxistheoretisch begründete Perspektiven. Ihrer Annahme nach weisen „Raumproduktionen […] Kindern nicht nur bestimmte Räume zu, sie schaffen als Zusammenhang von Platzierungen, Positionierungen und Normierungen auch die Grundlage für die Alltagserfahrungen des Kind-Seins", sie „*verorten* die Identitäten von Kindern" (Bollig 2018, S. 113). So befassen sich Schulz und Cloos (2013, S. 796) anhand teilnehmender Beobachtungen mit den körperlichen und sich materialisierenden Praktiken des Beobachtens in Kitas bzw. damit, wie „die schrittweise Transformation von Beobachtung in Planung sowohl prozessual als auch materiell vollzogen wird". Diese Transformation materialisiere, z. B. in Beobachtungsprotollen und Dokumentationen,

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

nicht eine natürlich sich vollziehende selbsttätige Bildung von Kindern, sondern „die kollektive Arbeit an der Bildungsrelevanz frühpädagogischer Settings“ (ebd.). Bildung des Kindes und Raum als Umwelt stehen sich in dieser Perspektive nicht dichotomisch gegenüber, „vielmehr bringt die am Kind beobachtete und außerhalb des Kindes verhandelte ‚Bildung‘ spezifische Spielräume von Handlungs- und Mitspielfähigkeiten für die beteiligten Kinder hervor“ (Schulz 2016, S. 134).

Vergleichbar thematisieren Schmidt (2004) und Neumann (2013) die Organisation und die territorialen Ordnungen frühpädagogischer Räume. Schmidt (2004) analysiert das nicht mit einem „freien Spiel“ zu verwechselnde „Freispiel“ (ebd., S. 157) als einen relationalen Raum, der die Tätigkeiten von Kindern spezifisch organisiert. Neumann (2013) fokussiert den Aufforderungscharakter der Dinge, bezieht sich aber auf solche Gegenstände, die häufig in der pädagogischen Fachdidaktik unbeachtet bleiben, aber das körperliche Handeln von Kindern in sozialen und territorialen Rahmungen „stillschweigend“ ordnen, wie Teppiche oder Maltische (ebd., S. 111). Ausgearbeitet wird, wie die Körper von Kindern durch soziale Praktiken und territoriale Ordnungen räumlich konstituiert werden und Kinder erst dadurch als sich selbstbildende in Erscheinung treten (vgl. Neumann 2014, S. 259).

In einer Differenzierung von Orten (place) und Räumen (space) fragt Bollig nach einer Einbettung solcher Alltagspraxen „in die Soziogenese und alltägliche Praktizierung der Bildungs- und Betreuungsarrangements junger Kinder“ (Bollig 2018, S. 115). Ein Beispiel bilden Forschungen in luxemburgischen Kindergärten, die in ihrer organisatorisch-administrativen, programmatischen sowie lingualen Ausdifferenzierung für die Vervielfältigung von Institutionalisierungsformen stehen und damit eine veränderte institutionstheoretische Methodologie verlangen. Sie zeigen, wie sich Bildungs- und Betreuungsarrangements in einem ganzen „Netz aus relationalen Positionierungen, Praktiken und soziomateriellen Bedingungskontexten“ (ebd., S. 125) äußern, die sich mit „regionalen, familialen, organisationalen und peerkulturellen Raumproduktionen ‚vor Ort‘ verbinden“ (ebd., S. 126).

Wie Kinder dagegen eigene Räume schaffen, thematisiert z. B. Fegter (2014) im Kontext der Well-Being-Forschung. Ebenso wendet Bröskamp (2015) in seinen teilnehmenden Beobachtungen Orientierungen von Kindern in Kita-Räumen mit den dazugehörigen Artefakten eine besondere Aufmerksamkeit zu. Auch hier wird der Raum sozial und körperlich begriffen, indem der Körper in einer sozialen Welt, aber die soziale Welt auch im Körper gedacht wird und der kindliche Körper so „von Geburt an eine ‚permanente Formierungs-, eine Bildungsarbeit‘“ erfahre (ebd., S. 40, mit Bezug auf Bourdieu). Bröskamp (2015) bezieht, anknüpfend u. a. an Alkemeyer, die Willkürlichkeit solcher Habitualisierungen ein, weil Kinder den Erwachsenen gewohnt erscheinende Praktiken erst erwerben müssen. „Tatsächlich sind Kinder im Zuge der Inkorporierung des Sozialen fortwährend vor die Aufgabe gestellt, […] Rätsel der kulturellen Willkür zu lösen. Sie machen die Exotik des Gewöhnlichen sichtbar, indem sie sich Möglichkeitsräume schaffen, ausloten und erweitern“ (ebd., S. 56). Simon et al. (vgl. 2023 und ihr Beitrag in diesem Band) machen demgegenüber die relationale Agency von Kindern zum Thema, indem sie die (Re-)Produktion pädagogischer Raumarrangements von Kindern untersuchen. Ihr Forschungsansatz zielt darauf ab, „empirisch fundiertes Wissen über die Sichtweisen auf und die Deutungen von Kindertageseinrichtungen durch Kinder zu generieren“, die sie als „handlungsmächtige – *agency* performende – Subjekte“ verstehen (Simon et. al 2023, S. 179; 193; Herv. i. O.).

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Konjunktive Erfahrungsräume - Praxeologisch-rekonstruktive, dokumentarische Perspektiven

Im Rahmen einer *Dokumentarischen Kindheitsforschung* (vgl. z.B. Nentwig-Gesemann 2023; 2024) stehen die kollektiven Erfahrungen und Erlebnisse von Kindern, ihre handlungsleitenden Orientierungen und Praktiken sowie die (gesellschaftlichen, organisationalen und interaktionalen) Erfahrungsräume, in die diese eingelassen sind, im Fokus der Forschung. Die Kindertageseinrichtung wird dabei als organisationaler Erfahrungsraum betrachtet (Bohnsack 2020, S. 52; Nentwig-Gesemann 2018), der nicht nur durch seine Rollenvorstellungen und -erwartungen sowie die in ihm geltenden Normen und Regeln an der Hervorbringung dessen, was sich auf der Ebene der in ihn eingelagerten konjunktiven interaktionalen Erfahrungsräume als soziale und pädagogische Praxis entfaltet, entscheidend mitwirkt. Vielmehr sind es auch die materialen und zeitlichen Arrangements, die Praxis mitkonstituieren. Zugleich wirken auch die Kinder als Akteur*innen an der Hervorbringung dessen mit, was oberflächlich zunächst als ‚Raumgestaltung' gegeben zu sein scheint. Sie sind gefordert, mit dem sozial-materialen Raum (der Architektur, der Raumgestaltung, den Dingen in den Kindergartenräumen) umzugehen, in dem und mit dem sie handeln bzw. interagieren. An der habituellen Praxis resp. den konjunktiven Wissensbeständen, die sich in einem Kindergarten einspielen, wirken somit die raumbezogenen Dimensionen immer mit.

In mehreren praxeologisch fundierten und mit der Dokumentarischen Methode ausgeführten Studien zu den Erfahrungen und Orientierungen von Kindern in verschiedenen pädagogischen Institutionen sowie in Draußen-Räumen (Nentwig-Gesemann & Veith 2024) spielt daher die Rekonstruktion des räumlich-materialen Settings, z.B. auf der Grundlage von videobasierten Beobachtungen oder von den Kindern erstellten Fotos (zur dokumentarischen Fotoanalyse vgl. den Beitrag von Nentwig-Gesemann und Walther in diesem Heft), in denen sich eine pädagogisch gerahmte Alltagspraxis vollzieht, eine wichtige Rolle. So ist z. B. die Frage nach der Qualität von Kindertageseinrichtungen aus der Sicht von Kindern immer zugleich eine Frage nach deren Praxis in und Perspektiven auf Räume. Diese Form der praxeologisch fundierten, rekonstruktiven Forschung betrachtet also nicht nur Menschen und ihre Mitgeschöpfe, sondern auch Räume und (Natur-)Dinge als Mitwirkende an der Hervorbringung konjunktiver Erfahrungsräume (Nentwig-Gesemann/Veith 2024). Die handlungspraktischen Arrangements, die die Beteiligten – Fachkräfte, Kinder, räumlich-dingliche Welt – miteinander finden, werden in diesen Forschungsperspektiven als mehr oder weniger kompatibel resp. kongruent oder nicht kongruent herausgearbeitet. Zum Beispiel kann es zwischen Fachkräften und Kindern zu ‚Kämpfen' über die Bedeutung, Nutzung und Veränderung von Räumen kommen. Und auch die räumlich-dingliche Welt kann den handlungsleitenden Orientierungen der Kinder ‚dienen' oder ihnen im wahrsten Sinne des Wortes im Wege stehen, sie behindern und hemmen.

Studien, in denen Kinder als Akteure der Kindheitsforschung betrachtet werden (Nentwig-Gesemann/Thole 2023), setzen somit nicht den Raum als physische Umgebung voraus, sondern betrachten ihn im Sinne sozialer Ordnungen, in denen Kinder, Fachkräfte und Artefakte (sowie auch Tiere, Pflanzen und Naturgegenstände) in bestimmter Weise zueinander positioniert werden bzw. sich positionieren und *relational* eigene Spielräume und Partizipationsformen entwickeln. Sie beziehen daher machttheoretische Fragen, Fragen der Teilhabe und der relationalen Agency von Kindern ein.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Leibliches Erschließen von Räumen - Phänomenologische Perspektiven

In der Phänomenologie, die häufig auch an Muchow anknüpft (vgl. ex. Lippitz 1989, S. 93), finden sich mehrfach enge Bezüge zu Raum und Kindheit, die sich zugleich jeweils mit methodologisch-methodischen Vergewisserungen verknüpfen. Phänomene wie kindliche Eigenorte (Verstecke oder geheime Orte z. b., vgl. ex. ebd.; van Manen/Levering 1996/2000) oder wie der pädagogisch genutzte Appellcharakter der Dinge (vgl. ex. Meyer-Drawe 2003) bilden exemplarische Hintergründe für explizite Raumforschungen z. B. im Kontext von Schule (vgl. ex. Rittelmeyer 2009) oder Kindertageseinrichtungen (vgl. Stieve 2013). Der Fokus phänomenologischer Zugänge liegt damit auf dem grundlegenden Erfahrungsaufbau von Kindern in der Orientierung zu einem Raum und auf der Frage, wie Raum und Selbst sich in der leiblich-sozialen Erfahrung konstituieren, wie der französische Philosoph Merleau-Ponty (vgl. u. a. 1945/1966) in seiner Leiblichkeitsphänomenologie gerade auch anhand der frühen Kindheit herausarbeitete. In Kritik an idealisierenden Zügen philosophischer Traditionen eines mit sich identischen Subjektes wurde mit der Leiblichkeit die menschliche Natalität und Endlichkeit, Geschichtlichkeit und Verflochtenheit in einer Erfahrungswelt relevant (vgl. Lippitz 2003, S. 30).

Im Mittelpunkt vieler phänomenologischer Zugänge zu Kindertageseinrichtungen stehen dabei weniger Praktiken oder konjunktive Erfahrungsräume, sondern die Annäherung an Erfahrungsformen, die in einer gewissen „Prä-konventionalität“ (Beekman 1987, S. 23) auf grundlegende Momente der leiblichen Erschließung von Räumen hin befragt werden. Eine klassische, auch für das phänomenologisch-ethnografische Verständnis relevante Studie bildet die aus der Utrechter Schule Martinus Langevelds hervorgegangene „teilnehmende Erfahrung“ von Ton Beekman (1987), der bereits in den 1980er Jahren ethnografisch am Alltag einer Kindertageseinrichtung teilnahm und herausarbeitete, wie die Räume gleichermaßen als gemeinsam gelebte, wie auch in ihrer Verschiedenheit zwischen einem mehr institutionell, durch „pädagogisch intentionale Handlungsstrukturen“ bestimmten Raum der Fachkräfte und einem tendenziell erlebnishaft dynamischen, „sozial-kulturellen-Landschaft“ der Kinder analysierbar werden (vgl. ebd., S. 16). Bedeutsam wird so die Methode der phänomenologischen Reduktion, d. h. die bewusste Zurückstellung eines Vorverständnisses von Räumen, z. B. in ihren Zwecken oder Funktionalitäten (vgl. dazu den Beitrag von Kosica in diesem Heft). Die Reduktion wird als Zugang zur Annäherung an eine kindliche Subjektivität relevant, in der die Dinge, Räume, Praktiken sowie die eigenen Orientierungen noch keine Sicherheit gewinnen konnten, sondern sich erst konstituieren. Weitere Beispiele finden sich exemplarisch bei Stenger (2015), die anhand von plötzlichen, für Kinder nicht einzuordnenden Ereignissen das Imaginäre, Performative und Pathische früher kindlicher Raumerfahrungen untersucht. Aktuelle Studien befassen sich auf dieser Grundlage mit einer genauen „Topografie“ frühkindlicher pädagogischer Räume, zwischen ihrer institutionellen Struktur, ihrer pädagogischen Gestaltung, den spezifischen Raumerfahrungen von Kindern sowie den daraus entstehenden jeweiligen Kulturen von Kindertageseinrichtungen (vgl. Stieve et al. 2023; Stenger et al. 2023). Topografisch wird danach gefragt, *wie* verschiedene Schichten von Raum (z. B. als baulich geplante, als pädagogisch gestaltete oder als im Alltag gelebte Räume) in ihrer Verflechtung Erfahrungen anregen und durch welche Qualitäten sie als *bildende* Räume relevant werden. In Verknüpfung von Forschungsmethoden zu Bild und Grafik, teilnehmender Beobachtung und dem Erzählen von Geschichten (in Anknüpfung u. a. an Barrad) wird zwischen diesen Schichten die Kulturalität frühpädagogischer Räume als jeweilige Bildungskonfiguration herausgearbeitet.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Verflechtung von Methodologien und Methoden

Fasst man die Perspektiven zusammen, so bietet der Raum als Feld kindheitspädagogischer Forschung grundlegende Zugänge an – sowohl zur Relationalität und räumlichen Ausdifferenzierung von Kindheit sowie ihrer Herstellung in generationalen Ordnungen, ihrer räumlich differenten Institutionalisierung und den körperlichen Verortungen und Subjektivationen von Kindern, als auch zu den kindlichen leiblich-sozialen Erfahrungen und Perspektiven in räumlich-materialen Kontexten. Die aufgezeigten methodologischen und methodischen Perspektiven auf die räumlichen Dimensionen von Kindheit, Kind-Sein und Pädagogik wurden und werden dabei in verschiedener Weise für Theoriebildungen relevant, so z. B. für Theorien pädagogischer Institutionen (Honig/Joos/Schreiber 2004, vgl.) sowie für bildungstheoretische Ansätze im Kontext von früher Kindheit (Stieve 2019) oder Familie (Müller/Krinninger 2016).

Betrachtet man die aufgezeigten Perspektiven in Bezug auf ihre Erhebungs- und Auswertungsmethoden, so zeichnen sie sich zunächst durch eine, dem jeweiligen Gegenstand der Forschung entsprechende, hohe Methodenvielfalt aus. Diese Vielfalt ergibt sich aber nicht nur aus einer Angemessenheit dem Forschungsfeld gegenüber, sondern eng damit verknüpft aus den grundlegenden theoretischen Prämissen, wie z. B. einer ethnographischen Feldforschung oder der Dokumentarischen Methode. Methoden machen so die jeweilig analysierten „Realitäten nicht in realistischer Weise sichtbar sondern zeigen, wie sie – im Lichte der verwendeten Methode – vorgestellt werden können", sie „erzeugen" einen „spezifischen Blick" auf die Realität und sich selbst (Kalthoff 2008, S. 18). In den kindheitspädagogischen Forschungen zu Raum und Räumen der Kindheit sind damit die Methodologien, die Erhebung sehr verschiedener Datensorten, wie Dokumenten aus der Praxis, Mitschriften von Beobachtungen, Fotografien oder Videos, und die Auswertungsmethoden eng miteinander verflochten. Diese Verflechtung äußert sich exemplarisch in verdichtenden Beschreibungen teilnehmender Beobachtungen (vgl. den Beitrag von Krinninger und Kesselhut in diesem Band), in den verschiedenen Formen der Analyse von Kinderführungen (vgl. die Beiträge von Kosica und von Fegter in diesem Heft), in der Bearbeitung von Kinderzeichnungen oder Fotografien (vgl. Bakels/Nentwig-Gesemann 2019 sowie den Beitrag von Nentwig-Gesemann und Walther in diesem Heft), in Videographien als einen „Modus des Zeigens" (Mohn 2023) oder auch in Topografien und methodologisch ausgearbeiteten „Geschichten" im Sinne verdichteter Deskriptionen kultureller Lebensformen in KiTaräumen (vgl. ex. Stenger et al. 2023, S. 66 ff.).

Vor dem Hintergrund dieser breiten Bezüge wurden für dieses Heft bewusst exemplarische Forschungen zu verschiedenen Kindheitsräumen, zu Familie, zu öffentlichen Institutionen wie Schulraum und Kindertagesstätte sowie zu Sozialräumen von Kindern ausgewählt. Die Methodologien bilden sich auch in den Beispielen dieses Heftes teilweise aus praxeologisch-ethnografischen, praxeologisch-dokumentarischen, aus diskursanalytischen sowie aus phänomenologischen Ansätzen heraus. Das zur Verfügung gestellte Material bilden Interviewprotokolle, Logbucheinträge und Beobachtungsprotokolle von Forschenden, teils von Kindern hergestellte Fotografien oder Videos sowie Grafiken, die z. B. Bewegungskonfigurationen in Räumen sichtbar machen. Der Schwerpunkt der folgenden Beiträge liegt, wie für das Fallarchiv kennzeichnend, nicht in einer umfassenden Darstellung von Forschungsergebnissen, sondern in der möglichst anschaulichen Darstellung von Aspekten des Forschungsprozesses im Verhältnis zur grundgelegten Methodologie und Methodik, sei es in Darlegung der methodischen Vorgehensweise bei der Erhebung anhand des Materials oder von Aspekten der Analyse, mit ihren jeweiligen Verfahrensschritten oder konkreten Ausarbeitungen.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Die Beiträge dieses Heftes

Auf die in dieser Ausgabe des Fallarchivs Kindheitspädagogische Forschung versammelten fünf Beiträge wurde in dieser Einleitung schon mehrfach Bezug genommen, indem sie sowohl raumtheoretisch als auch forschungsmethodisch verortet wurden. Im Folgenden werden die Beiträge noch einmal kurz mit ihrer jeweiligen *gegenstandstheoretischen* Fokussierung vorgestellt.

Dem Beitrag von Susann Fegter, Lisa Fischer und Miriam Kost liegen drei Studien zugrunde, deren Erkenntnisinteresse auf die Wahrnehmungen, Sichtweisen und Praktiken von Kindern in außerschulischen, urbanen Räumen und Institutionen gerichtet war. In einer Sekundärdatenanalyse wird ausgewähltes Datenmaterial aus diesen drei Primärstudien daraufhin befragt, wie sich aktuelle Diskurse über Gefährdung, (Un-) Sicherheit und Kinderschutz in Gesprächen von Kindern über und Perspektivierungen von ‚gruseligen', als bedrohlich erlebten, Orten, Menschen und Ereignissen niederschlagen.

Der Beitrag von Dominik Krinninger und Kaja Kesselhut beruht auf einem Forschungsprojekt, in dem die Perspektiven von Familien auf den Übergang des ersten Kindes in die Grundschule fokussiert wurden. Nachvollzogen wird, wie Eltern und Kinder den Übergang handlungspraktisch bearbeiten und ihm eine familienspezifische Kontur geben. Wie werden Räume, Dinge und Körper der familialen Akteure eingesetzt bzw. (neu) geordnet, um ein pädagogisches Arrangement hervorzubringen, das bemüht ist, sich an den grundschulischen Anforderungen auszurichten? Im Mittelpunkt steht dabei die Methode der „verdichtenden Beschreibung".

Der Beitrag von Simone Kosica beruht auf den Daten eines Dissertationsprojektes, in dem im Rahmen von Führungen durch Grundschulkinder aus einer phänomenologischen Methodologie heraus ihren Erfahrungen in Innen- und Außenräumen von Schule nachgegangen wurde. In den Mittelpunkt wurden dabei unter anderem (aus Sicht der Erwachsenen) ‚unscheinbare' Raumelemente und -arrangements, die von Kindern intensiv erfahren und mit Bedeutungen versehen werden. Schulräume werden somit als (Selbst-) Bildungsräume bzw. als Orte der Kinder konturiert, die ihre Wirkung dies- und jenseits ihrer (expliziten und impliziten) pädagogisch-didaktischen Zweckbestimmung entfalten.

Die Fotografien, die im Beitrag von Iris Nentwig-Gesemann und Bastian Walther mit der Dokumentarischen Methode analysiert werden, stammen aus zwei Projekten, in denen es zum einen um die Frage ging, welche Potenziale Draußen-Räume – die Gärten von Kindergärten und die von ihnen genutzten Wald- und Naturgebiete – für Spiel- und Bildungsprozesse haben und zum anderen, wie Kinder die räumlich-materialen Arrangements in einem Kindergarten er- und umleben, dem eine ambitionierte architektonische Planung zugrunde liegt. Die Kernfrage ist also, *wie* Kinder mit welchen Raumqualitäten in Interaktion treten und wie Räume für Kinder zu Orten der Kinder werden.

Stephanie Simon, Agata Skalska, Barbara Lochner und Werner Thole fragen in dem Projekt, aus dem ihre Daten stammen, in einer akteur*innen- und praktikenzentrierten Perspektive danach, wie Kinder in Kindertageseinrichtungen an der Hervorbringung, Aneignung und Transformation pädagogischer, peer-bezogener, institutioneller und räumlicher Arrangements beteiligt sind. Zudem soll nachgezeichnet werden, ob und wie Kinder die in ihren Einrichtungen anzutreffenden gesellschaftlichen und institutionellen Strukturierungen kritisch anzufragen vermögen. Relevant werden auch hier Führungen der Kinder durch die Räume ihrer Kindertagesstätte.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Literatur

Assmann, Aleida (2009): Geschichte findet Stadt. In: Csáky, Moritz/Leitgeb, Christoph (Hrsg.): Kommunikation - Gedächtnis - Raum. Kulturwissenschaften nach dem »Spatial Turn«. Bielefeld: Transcript, S. 13–28.

Bakels, Elena/Nentwig-Gesemann, Iris (2019): Dokumentarische Interpretation von Kinderzeichnungen: Kinder malen ihre KiTa. In: FalKi 2, H. 1.

Beekman, Ton (1987): Hand in Hand mit Sasha. Über Glühwürmchen, Grandma Millie und einige andere Raumgeschichten. Im Anhang: Über teilnehmende Erfahrung. In: Lippitz, Wilfried/Meyer-Drawe, Käte (Hrsg.): Kind und Welt. Phänomenologische Studien zur Pädagogik. 2. durchges. Aufl. Frankfurt M.: Athenäum, S. 11–25.

Behnken, Imbke/Honig, Michael-Sebastian (2012): Vorwort. In: Der Lebensraum des Großstadtkindes. Hrsg. von Imbke Behnken und Michael-Sebastian Honig. Neuausgabe. Weinheim: Beltz Juventa, S. 9–16.

Bensel, Joachim/Martinet, Franziska/Haug-Schnabel, Gabriele (2016): Raum und Ausstattung in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege. In: Qualität für alle. Wissenschaftlich begründete Standards für die Kindertagesbetreuung. Freiburg: Verlag Herder. S. 317–402.

Bilstein, Johannes (2007): Hör-Räume - Seh-Räume. Zur Real- und Imaginationsgeschichte von Schulbauten. In: Westphal, Kristin (Hrsg.): Orte des Lernens. Beiträge zu einer Pädagogik des Raumes. Weinheim, München: Juventa, S. 95–120.

Bohnsack, Ralf (2020): Professionalisierung in praxeologischer Perspektive. Zur Eigenlogik der Praxis in Lehramt, Sozialer Arbeit und Frühpädagogik. Opladen: B. Budrich.

Bollig, Sabine (2015): The Multiple Geographies of Early Childhood Education and Care. An Ethnographic Aproach to the Places and Spaces of Young Children's Care Arrangements. In: Bollig, Sabine/Honig, Michael-Sebastian/Neumann, Sascha/Seele, Claudia (Hrsg.): MultiPluriTrans in Educational Ethnography. Bielefeld, Columbia: Transcript, S. 99–118.

Bollig, Sabine (2018): Making Places. Zu den Orten und Räumen „betreuter Kindheiten". In: Betz, Tanja/Bollig, Sabine/Joos, Magdalena/Neumann, Sascha (Hrsg.): Institutionalisierungen von Kindheit. Childhood Studies zwischen Soziologie und Erziehungswissenschaft. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 111–128.

Bollig, Sabine/Alberth, Lars/Schindler, Larissa (Hrsg.) (2020): Materialitäten der Kindheit. Körper - Dinge - Räume. Wiesbaden: Springer VS.

Braches-Chyrek, Rita/Röhner, Charlotte (Hrsg.) (2016): Kindheit und Raum. 1st ed. Leverkusen-Opladen: Budrich Barbara.

Bröskamp, Bernd (2015): Bildungspraktiken in der frühen Kindheit. In: Alkemeyer, Thomas/Kalthoff, Herbert/Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Bildungspraxis. Körper - Räume - Objekte. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 37–70.

Buchner-Fuhs, Jutta (1998): Das Kinderzimmer. Historische und aktuelle Annäherungen an kindliches Wohnen. In: Büchner, Peter; du Bois-Reymond, Manuela; Ecarius, Jutta; Fuhs, Burkhard; Krüger, Heinz-Hermann. Teenie-Welten: Aufwachsen in drei europäischen Regionen, S. 147–178.

Buchner-Fuhs, Jutta (2016): Kinderzimmer und Privatheit. In: Braches-Chyrek, Rita/Röhner, Charlotte (Hrsg.): Kindheit und Raum. 1st ed. Leverkusen-Opladen: Budrich Barbara, S. 133–144.

Bühler-Niederberger, Doris/Schwitteck, Jessica (2013): Kleine Kinder in Kirgistan – lokale Ansprüche und globale Einflüsse. In: Hunner-Kreisel, Christine/Stephan, Manja (Hrsg.): Neue Räume, neue Zeiten. Kindheit und Familie im Kontext von Migration und sozialem Wandel. Dordrecht: Springer, S. 69–88.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

FalKi Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung

Deinet, Ulrich (2005): „Aneignung“ und „Raum“ - Zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzepts. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 2., völlig überarb. Aufl. Wiesbaden: VS, S. 27–58.

Dünne, Jörg (2006): Einleitung Soziale Räume. In: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt M.: Suhrkamp, S. 289–303.

Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hrsg.) (2006): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt M.: Suhrkamp.

Ecarius, Jutta/Löw, Martina (Hrsg.) (1997): Raumbildung Bildungsräume. Über die Verräumlichung sozialer Prozesse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fegter, Susann (2014): Räumliche Ordnungen guter Kindheit. Zum Potential praxeologischer Zugänge für die Child-Well-Being-Forschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 60, H. 4, S. 520–534.

Günzel, Stephan (Hrsg.) (2007): Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften. Bielefeld: Transcript.

Günzel, Stephan (2017): Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung. Bielefeld: Transcript.

Harrison, Linda/Sumsion, Jennifer (Hrsg.) (2014): Lived Spaces of Infant-toddler Education and Care. Dordrecht u. a.: Springer.

Heinrich, Anna Juliane/Marguin, Séverine/Million, Angela/Stollmann, Jörg (Hrsg.) (2021): Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. Bielefeld: Transcript.

Honig, Michael-Sebastian/Joos, Magdalena/Schreiber, Norbert (2004): Was ist ein guter Kindergarten. Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik. Weinheim: Juventa.

Kalthoff, Herbert (2008): Einleitung: Zur Dialektik von qualitativer Forschung und soziologischer Theoriebildung. In: Kalthoff, Herbert/Hirschauer, Stefan/Lindemann, Gesa (Hrsg.): Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung. Frankfur M.: Suhrkamp, S. 8–34.

Körner, Michael (2001): Die Architektur des Kindergartens im 20. Jahrhundert in Deutschland. Eine Untersuchung im Hinblick auf konzeptionelle Qualitäten im Spektrum von individueller Planungsvielfalt und Baukastensystemen. Zugl.: Weimar, Univ., Diss., 2000. Berlin: Logos-Verlag.

Krinninger, Dominik/Sandig, Richard/Kesselhut, Kaja (2020): „Lernst du eigentlich auch hier oben? Nö, warum glaubst du denn sonst, dass hier alles vollgestellt ist.“. Zur Familie als materieller Ordnung. In: Bollig, Sabine/Alberth, Lars/Schindler, Larissa (Hrsg.): Materialitäten der Kindheit. Körper - Dinge - Räume. Wiesbaden: Springer VS, S. 229–248.

Liegle, Ludwig (2010): Didaktik der indirekten Erziehung. In: Schäfer, Gerd E./Staege, Roswitha/Meiners, Kathrin (Hrsg.): Kinderwelten - Bildungswelten. Unterwegs zur Frühpädagogik. Berlin: Cornelsen Scriptor, S. 11–25.

Lippitz, Wilfried (1989): Räume - von Kindern erlebt und gelebt. Aspekte einer Phänomenologie des Kinderraumes. In: Lippitz, Wilfried/Rittelmeyer, Christian (Hrsg.): Phänomene des Kinderlebens. Beispiele und methodische Probleme einer pädagogischen Phänomenologie. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt, S. 93–105.

Lippitz, Wilfried (1999): Selbständige Kinder im Kontext ihrer Lebenswelten. Phänomenologisch-pädagogische und sozialwissenschaftliche Interpretationen. In: Seibert, Norbert (Hrsg.): Kindliche Lebenswelten. Eine mehrperspektivische Annäherung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 65–103.

Lippitz, Wilfried (2003): Phänomenologische Forschungen über Kinder aus philosophischer und erziehungswissenschaftlicher Sicht. In: Fichtner, Bernd/Freitas, Marie Th./Monteiro, Roberto Alvez (Hrsg.): Kinder und Jugendliche im Blick qualitativer Forschung. Brasilianisch-deutsches Symposium Universidade Federal Juiz de Fora, Universität Siegen. Oberhausen: Athena, S. 30–49.

Merleau-Ponty, Maurice (1945/1966): Phänomenologie der Wahrnehmung. Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm. Berlin: Walter de Gruyter.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

FalKi Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung

Meyer-Drawe, Käte (2003): Die Dinge als „Beinahe-Kameraden". In: Kallinich, Joachim/Bretthauer, Bastian (Hrsg.): Botschaft der Dinge. Berlin, Heidelberg: Edition Braus, S. 16–21.

Mohn, Bina E./Wiesemann, Jutta/Vogelpohl, Astrid/Hare, Pip (Hrsg.) (2023): Berührung neu erfinden. Sinnespraktiken in digitalen Kindheiten. Ein Blicklabor an 10 kamera-ethnographischen Szenen. Reiventing Touch. Sensory Practices in Digital Childhoods. Diverse perspectives encounter 10 camera ethnographic scenes. Münster: LIT.

Mohn, Bina Elisabeth (2023): Kamera-Ethnographie. Ethnographische Forschung im Modus des Zeigens. Programmatik und Praxis. Bielefeld: Transcript.

Muchow, Martha/Muchow, Hans Heinrich (2012): Der Lebensraum des Großstadtkindes. Hrsg. von Imbke Behnken und Michael-Sebastian Honig. Neuausgabe. Weinheim: Beltz Juventa.

Müller, Hans-Rüdiger/Krinninger, Dominik (2016): Familienstile. Eine pädagogisch-ethnographische Studie zur Familienerziehung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Müller, Hans-Rüdiger/Krinninger, Dominik (2019): Familie als pädagogischer Raum in der frühen Kindheit. In: Dietrich, Cornelie/Stenger, Ursula/Stieve, Claus (Hrsg.): Theoretische Zugänge zur Pädagogik der frühen Kindheit. Eine kritische Vergewisserung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 324–339.

Nentwig-Gesemann, Iris (2018): Konjunktiver Erfahrungsraum. In: Bohnsack, Ralf/Geimer, Alexander/Meuser, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. 4. Auflage. Opladen & Toronto: B. Budrich, S. 131-133.

Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Herausforderungen und Methoden der Erforschung von Kinderperspektiven im Rahmen der Kindheitsforschung. In: Schierbaum, Anja/Diederichs, Miriam/Schierbaum, Kristina (Hrsg.): Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung. Wiesbaden: Springer VS. [i.E.]

Nentwig-Gesemann, Iris (2024): Dokumentarische Kindheits- und Kinderperspektivenforschung. In: Heinzel, Friederike (Hrsg.): Methoden der Kindheitsforschung, 3. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. [i.E.]

Nentwig-Gesemann, Iris/Thole, Werner (2023): Editorial: Kinder als Akteure der Kindheitsforschung. In: Frühe Bildung, Vol.12, H. 3, S. 119-127.

Nentwig-Gesemann, Iris/Veith, Lisa Maria (2024): Draußen Räume. Wie Kindergartenkinder Räume wahrnehmen, (er-)leben, gestalten und hervorbringen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa [i.E.]

Neumann, Sascha (2013): Die anderen Dinge der Pädagogik. Zum Umgang mit alltäglichen Gegenständen in Kinderkrippen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 16, S. 107–121.

Neumann, Sascha (2014): Die sozialen Bedingungen der Bildung. Erkundungen im Feld der Frühpädagogik. In: Thompson, Christiane/Jergus, Kerstin/Breidenstein, Georg (Hrsg.): Interferenzen. Perspektiven kulturwissenschaftlicher Bildungsforschung. Weilerswist, S. 243–267.

Nohl, Arnd-Michael/Wulf, Christoph (Hrsg.) (2013): Die Materialität pädagogischer Prozesse. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft 25. Wiesbaden: Springer VS.

Rittelmeyer, Christian (2009): Architekturwahrnehmung bei Kindern und Jugendlichen. Am Beispiel der Schulbauten. In: Gaus-Hegner, Elisabeth/Hellmüller, Andreas/Wagner, Ernst/Weber-Ebnet, Jan (Hrsg.): Raum erfahren - Raum gestalten. Architektur mit Kindern und Jugendlichen. 1. Aufl. Oberhausen, Zürich: Athena-Verl.; Verl. Pestalozzianum, S. 59–61.

Roeder, Caroline (2014a): „Hier, genau hier habe ich damals gelebt" oder „Die Erde ist rund". Annäherungen an die Topographie der Kindheit. In: Roeder, Caroline (Hrsg.): Topographien der Kindheit. Literarische, mediale und interdisziplinäre Perspektiven auf Orts- und Raumkonstruktionen. Bielefeld: Transkript, S. 11–28.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

FalKi Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung

Roeder, Caroline (Hrsg.) (2014b): Topographien der Kindheit. Literarische, mediale und interdisziplinäre Perspektiven auf Orts- und Raumkonstruktionen. Bielefeld: Transkript.

Schinkel, Sebastian (2013): Familiäre Räume. Eine Ethnographie des ‚gewohnten' Zusammenlebens als Familie. Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2012. Bielefeld: Transcript.

Schmidt, Kai (2004): Das Freispiel und der geordnete Raum. Die Praxis eines Programms. In: Was ist ein guter Kindergarten. Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik. Weinheim: Juventa, S. 157–192.

Schneider, Norbert F. (2014): Die räumliche Dimension der Herstellung von Familie. In: Jurczyk, Karin/Lange, Andreas/Thiessen, Barbara (Hrsg.): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 208–221.

Schreiber, Verena (2020): Geographien der Kindheit - zur Relevanz des Räumlichen in der Kindheitsforschung. In: Bollig, Sabine/Alberth, Lars/Schindler, Larissa (Hrsg.): Materialitäten der Kindheit. Körper - Dinge - Räume. Wiesbaden: Springer VS, S. 249–262.

Schröteler-von Brandt, Hildegard/Coelen, Thomas/Zeising, Andreas/Ziesche, Angela (Hrsg.) (2012): Raum für Bildung. Ästhetik und Architektur von Lern- und Lebensorten. Bielefeld: Transcript.

Schulz, Marc (2016): Der Kindergarten als Bildungsort. Praktiken des Beobachtens von kindlichen Bildungsprozessen als organisationale Transformationsstrategie. In: Maier, Maja S. (Hrsg.): Organisation und Bildung. Theoretische und empirische Zugänge. Wiesbaden: Springer VS, S. 119–138.

Schulz, Marc/Cloos, Peter (2013): Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen. In: Stamm, Magrit/Edelmann, Doris (Hrsg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 787–800.

Simon, Stephanie/Gormanns, Yvonne/Gramelt, Katja/Koplack, Tatjana/Lochner, Barbara/Prigge, Jessica/Skalska, Agata/Thole, Werner (2023): Kinder als Akteur:innen. Ernnerung an eine fast vergessene Dimension in der Debatte um Qualität in Kindertageseinrichtungen. In: Schelle, Regine/Blatter, Kristine/Michl, Stefan/Kalicki, Bernhard (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in der Frühen Bildung. Akteure - Organisationen - Systeme. Beltz Juventa: Weinheim; Basel, S. 174–199.

Staege, Roswitha (2014): Zwischen pädagogischer Utopie und institutioneller Routine. Raumordnungen und raumbezogene Praktiken im Kindergarten. In: Roeder, Caroline (Hrsg.): Topographien der Kindheit. Literarische, mediale und interdisziplinäre Perspektiven auf Orts- und Raumkonstruktionen. Bielefeld: Transkript, S. 199–210.

Stenger, Ursula (2015): Der Einbruch des „Schrecklichen". Imaginäre Räume in der Krippe. In: Brinkmann, Malte/Westphahl, Kristin (Hrsg.): Grenzerfahrungen. Phänomenologie und Anthropologie pädagogischer Räume. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 67–86.

Stenger, Ursula/Stieve, Claus/Zirves, Michèle/Vitek, Kristina/Poliakova, Antonina (2023): Topografien kultureller Räume. Raumqualitäten in Kindertageseinrichtungen. In: Schelle, Regine/Blatter, Kristine/Michl, Stefan/Kalicki, Bernhard (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in der Frühen Bildung. Akteure - Organisationen - Systeme. Beltz Juventa: Weinheim; Basel, S. 141–173.

Stieve, Claus (2013): Differenzen früher Bildung in der Begegnung mit den Dingen. Am Beispiel des Wohnens und seiner Repräsentation im Kindergarten. In: Nohl, Arnd-Michael; Wulff, Christoph (Hrsg.): Mensch und Ding. Die Materialität pädagogischer Prozesse. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, S. 91–106.

Stieve, Claus (2019): Körperliche Befremdungen. Skizze zu Anfragen an frühkindliche Bildungstheorie. In: Dietrich, Cornelie/Stenger, Ursula/Stieve, Claus (Hrsg.): Theoretische Zugänge zur Pädagogik der frühen Kindheit. Eine kritische Vergewisserung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 421–434.

Stieve, Claus/Stenger, Ursula/Zirves, Michèle/Poliakova, Antonina/Vitek, Kristina/Heidrich, Ann-Cathrin (2023): Wie Raumqualitäten entstehen. Erfahrungsräume in Kindertageseinrichtungen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

van Manen, Max/Levering, B. (1996/2000): Kindheit und Geheimnisse. Über Intimität, Privat und Identität (übersetzt von W. Lippitz). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Waldenfels, Bernhard (2001): Leibliches Wohnen im Raum. In: Schröder, Gerhard/Breuniger, Helga (Hrsg.): Kulturtheorien der Gegenwart. Ansätze und Positionen. Frankfurt M.: Campus, S. 179–201.

Wilk, Matthias/Jasmund, Christina (2015): Kita-Räume pädagogisch gestalten. Den Raum als Erzieher nutzen. 1. Aufl. s.l.: Beltz.

Zeiher, Helga (1990): Organisation des Lebensraums bei Großstadtkindern - Einheitlichkeit oder Verinselung? In: Bertels, Lothar/Herlyn, Ulfert (Hrsg.): Lebenslauf und Raumerfahrung. Opladen: Leske + Budrich, S. 35–57.

Zinnecker, Jürgen (1990): Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. Kindheitsgeschichte im Prozess der Zivilisation. In: Behnken, Imbke (Hrsg.): Stadtgesellschaft im Prozess der Zivilisation. Konfigurationen städtischer Lebensweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Opladen: Leske & Budrich.

Zinnecker, Jürgen (2000): Kindheit und Jugend als pädagogische Moratorien. Zur Zivilisationsgeschichte der jüngeren Generation im 20. Jahrhundert. In: Benner, Dietrich/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert. Praktische Entwicklungen und Formen der Reflexion im historischen Kontext. Zeischrift für Pädagogik, Beiheft 42. Weinheim, Basel: Beltz, S. 36–68.

Stieve, Claus; Nentwig-Gesemann, Iris (2023): Editorial – Qualitative Zugänge zu Räumen früher Kindheit
In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 6, H. 1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/261
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

FalKi Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung